

# TODESFALLANZEIGE

Sterbematrik

Name (bei Frauen) auch Mädchenname: **WOLFF** geb. Aron  
Vorname: **FANNY SARA**  
Tr. Nr. VIII/1: **599**

Geboren am: **25. 12. 74** Bezirk: **Kaukasstadt**

Stand: **Widweib** Beruf: **Bewohner\*innen** Geschl.: **w**

Staatszugehörigkeit: **Jüdisches Altenheim Varel (1937-1942)**

Letzter Wohnort (Adresse): **Emden**

Wohnhaft in Theresienstadt Gebäude No.: **B 808** Zimmer No.: **115**

Name des Vaters: **Aron** Beruf: **Handwerker** Letzter Wohnort: **Emden**

Name der Mutter (Mädchenname): **Sara** Beruf: **Handwerker** Letzter Wohnort: **Emden**

Sterbetag: **15/2. 43** Sterbestunde: **2<sup>30</sup> Uhr** Sterbeort: **Theresienstadt**

Genauere Ortsbezeichnung (Gebäude, Zimmer): **B 808 Z. 115**

Verwandte:

	Name	Tr. Nr.	Verwandtschaftsgr.	Wohnadresse (b. Gatten u. Kindern auch Geburtsdaten):
in Theresienstadt				
im Protektorat				

Tag der letzt. Eheschliessung: **15/2. 43** Ort der letzt. Eheschliessung: **Theresienstadt** Zahl d. Kinder aus letzt. Ehe: **0**

Art des Personalausweises: **K. Karte** No.: **400000** Ausgestellt von: **Theresienstadt, Emden**

Behandelnder Arzt: **Dr. E. Bauer**

Krankheit (in Blockschrift): **EHEPAAR**

Todesursache: **ENTERITIS**

Todesursache: **Salomon Wolff (1864-1942) und Fanny, geb. Aron (1874-1943)**

Totenbeschau führte durch: **1630**

Ort der Beisetzung: **Theresienstadt** Tag u. Stunde der Beisetzung: **15/2. 43**

Theresienstadt, am **15/2. 43**

Der Totenbeschauer: **[Signature]** Der Amtsarzt: **[Signature]** Der Chefarzt: **[Signature]**

## 1. Aurich / Hamburg / Emden (1864 / 1874 / 1897 bis Oktober 1941)

Salomon Wolff wurde am 29. August 1864 in Aurich geboren. Seine Eltern waren der Handelsmann Levy Moses Wolff und dessen Ehefrau Röschen, geborene Wolff.

Fanny Wolff wurde am 25. Dezember 1874 in Hamburg geboren, ihre Eltern waren der Hamburger Handels-Agent Aron Aron und dessen Ehefrau Rosalie Goldschmidt.

Am 4. Februar 1897 heirateten Salomon und Fanny in Hamburg, danach lebten sie beide in der ostfriesischen Hafenstadt Emden.

Dort wurde am 19. März 1899 ihr einziges Kind, die Tochter Resi (Recha), geboren.

Am 16. September 1900 eröffnete Salomon Wolff auf einer Etage in einem Haus in der Kleinen Brückstraße in Emden eine Manufakturwaren-Handlung.

Hinzu kam später in einem weiteren Gebäude ein Geschäft für Damen-, Herren- und Kinderbekleidung. Zuletzt war er **Eigentümer der Grundstücke Brückstrasse 37-40** und konnte diesen Komplex Ende der 1920er Jahre auf zwei Etagen zu einem Kaufhaus mit sechs großen Schaufenstern umbauen. Sein Schwiegersohn Leo Sternberg war in das Geschäft eingestiegen.

1929 warb S. Wolff mit „ganz billigen Preisen“ zum Eröffnungs-Verkauf.

Bereits 1919 hatte Salomon Wolff für seine Familie ein komfortables Gebäude in der **Martin-Faber-Straße 4 als Wohnhaus** erworben.



Abb. 1: Salomon Wolff und Ehefrau Fanny, geborene Aron. Foto 1930er Jahre (Sammlung Frerichs).

Bewohner\*innen Jüdisches Altenheim Varel: Ehepaar Salomon und Fanny Wolff

Form. 44.

B.

N. 72

Nr. 72

Hamburg, am 18. November 1938

Hamburg, am 18. Nov ten

Der Eheschließende zu 1  
hat zunächst den Vornamen

Salomon tausend acht hundert neunzig und sechszehn.

„Israel“

Vor dem unterzeichneten Standesbeamten erschienen heute zum Zweck  
der Eheschließung:

die Eheschließende zu 2  
hat zunächst den Vornamen

1. der Graubäuerin Salomon  
Levy Wolff,

„Sara“

der Persönlichkeit nach Dürr Gebirgsweg  
11 wohnt,

angesehen.

jüdischer Religion, geboren den 11. Nov  
1898 des Jahres tausend acht hundert  
achtzig und zwei zu Christ  
11, wohnt zu Christ.

Der Standesbeamte

In Vertretung  
Jahn

Die Übereinstimmung mit der be-  
glaubigten Abschrift aus dem Haupt-  
register beglaubigt  
Hamburg, den 29. April 1939

Wing Justizinspektor  
als Urkundsbeamter der Geschäftsstelle  
des Amtsgerichts.

Sohn des verstorbenen Graubäuerin  
Levy Moses Wolff und dessen Ehefrau  
Roschen geborenen Wolff, wohnt  
zu Christ.

Nr. 72  
Hamburg, am 27. Sept. 42.

Der Eheschließende zu  
1 am 18. Nov 1938  
zu Hamburg gestorben.  
Geburts-Nr. 11.11.98  
des Standesamtes  
in Christ

Der Standesbeamte.

Jahn

2. die Fanny Aron,

der Persönlichkeit nach Dürr Gebirgsweg  
11 wohnt,

jüdischer Religion, geboren den 11. Nov  
1898 des Jahres tausend acht hundert  
achtzig und zwei zu Hamburg,  
wohnt zu Hamburg,

Die Übereinstimmung mit der be-  
glaubigten Abschrift aus dem Haupt-  
register beglaubigt  
Hamburg, den 27. 11. 43

Wing Justizinspektor  
als Urkundsbeamter der Geschäftsstelle  
des Amtsgerichts.

Großer Düpphof 30,  
Tochter des Galants, Olymba Aron  
Aron und Rosalie  
geborenen Goldschmidt wohnt  
zu Hamburg.

Gemäß Verordnung  
des Zentral-Justizamts  
in Hamburg vom 16. 2. 1948  
ist der vorstehende Rand-  
vermerk vom 18. November 1938  
ungültig.

Hamburg, am 7. September 1948  
Der Standesbeamte:

Wing

27. 3.

Bewohner\*innen Jüdisches Altenheim Varel: Ehepaar Salomon und Fanny Wolff

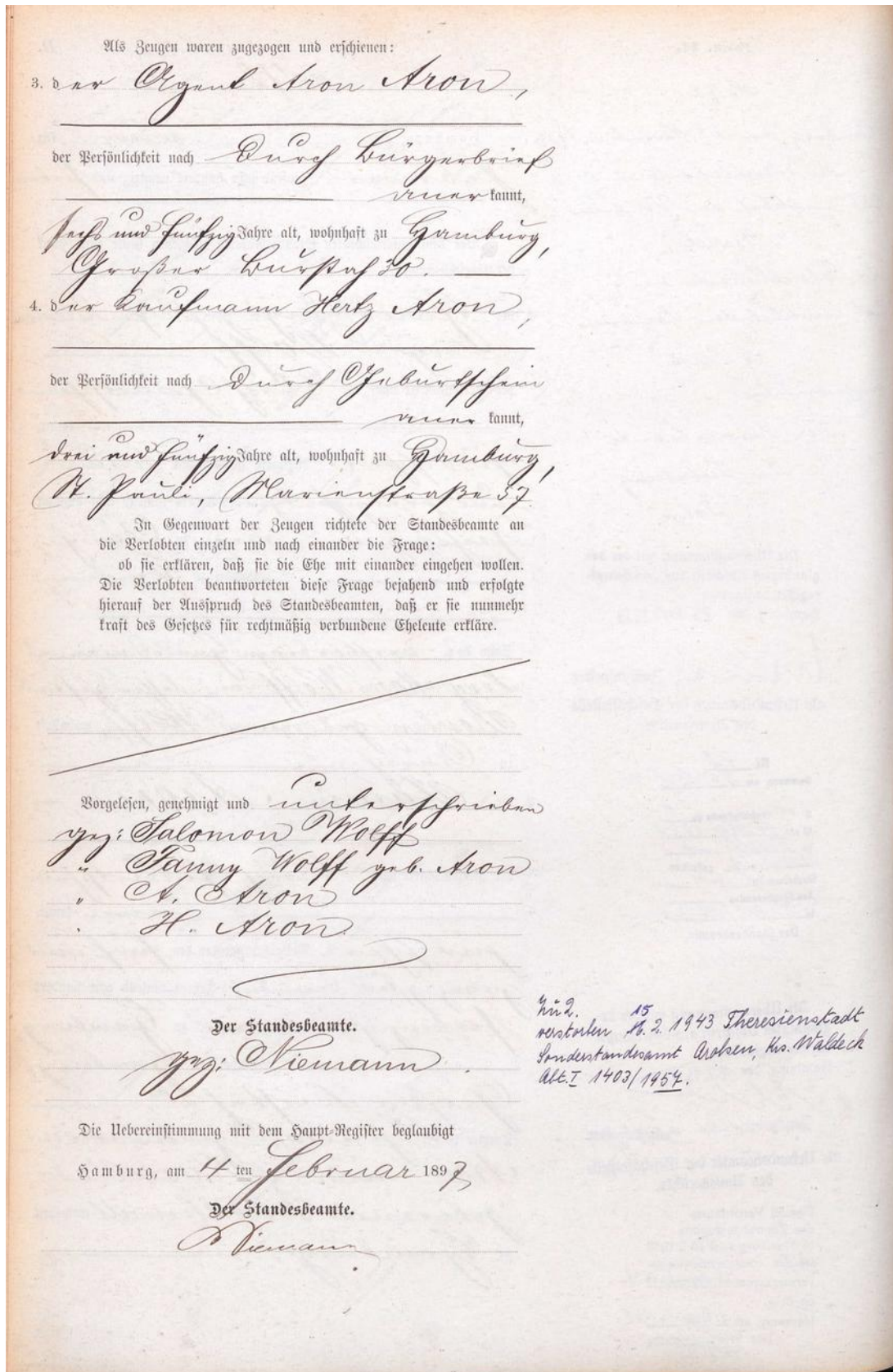


Abb. S. 3/4: Heiratsurkunde Salomon Wolff und Fanny Aron mit diversen Randvermerken. Standesamt Hamburg (ancestry).

## Bewohner\*innen Jüdisches Altenheim Varel: Ehepaar Salomon und Fanny Wolff

Wolff, Abraham, Viehgeschäft, Graf-Edzard-Str. 5  
— Adele, Kleine Faldernstr. 8  
— Adolf, Zigarrenhändler, Kleine Faldernstr. 8  
— Georg, Schiffsingenieur, Celosstrasse 12  
— Konrad, Gemüseb., Graf-Ulrich-Strasse 1  
— Louis, Bäckerstr., Kl. Faldernstrasse 8  
— Salomon, Kaufm., Martin-Faber-Strasse 4  
— Sara, Witwe, Kl. Faldernstr. 8

Abb.: Auszug aus Adressbuch Emden 1934.

Nach Beginn der nationalsozialistischen Boykottmaßnahmen kamen zunächst noch mutige Kundinnen zum Einkauf.

Die Einnahmen gingen aber in der Folgezeit soweit zurück, dass er das Geschäft mit einem großen Warenlager verpachten musste.

In der Pogromnacht vom 9./10. November 1938 wurden Salomon und Fanny Wolff von SA-Männern in die Neutorschule in Emden geschleppt, wo sie bis zum nächsten Morgen gedemütigt und gequält wurden.

Im Dezember 1938 erhielt Salomon Wolff die Aufforderung, seinen gesamten Grundbesitz sofort zu verkaufen. Das Wasser- und Schifffahrtsamt kaufte im Jahr 1939 das Wohnhaus in der Martin-Faber-Straße 4. Bis zum 1. Mai 1939 musste es geräumt werden und der Umzug in das Jüdische Altersheim Emden in der Claas-Tholen-Straße vollzogen sein.



Abb.: Geschäfte von Salomon Wolff in der Kleinen Brückstraße Emden. Haus-Nr. 37-41. Bild nach 1918. Johannes A Lasco-Bibliothek Grosse Kirche Emden (JALB-Alt-Emden-0151-011).

## Bewohner\*innen Jüdisches Altenheim Varel: Ehepaar Salomon und Fanny Wolff



Abb.: Links Ehepaar Wolff, rechts Ehepaar Sternberg, dahinter Enkelin Irmgard Sternberg.  
Foto 1930er Jahre (Sammlung Frerichs).

Die Tochter Resi, einziges Kind des Ehepaares Wolff, verlobte sich im April 1919 und heiratete den aus Aurich stammenden Leo Sternberg, geboren am 24. November 1894 in Aurich.

Sie hatten eine Tochter Irmgard, geboren am 13. März 1923 in Emden, die das einzige Enkelkind von Salomon und Fanny Wolff blieb.

Die antisemitischen Übergriffe in Deutschland veranlassten 1936 ihren Mann Leo, in die USA auszureisen. Resi blieb zunächst mit ihrer Tochter bei den Eltern.

Neun Monate später buchte auch sie die Reise in die USA mit Tochter Irmgard und dem Neffen Manfred auf der „*Washington*“. Sie betraten am 21. April 1937 amerikanischen Boden.

Unmittelbar nach dem Novemberpogrom im November 1938 mussten Salomon und Fanny Wolff, wie erwähnt, in das jüdische Altenheim in Emden ziehen.<sup>1</sup>

---

<sup>1</sup> Gesine Janssen: ... ein leuchtendes Beispiel für Menschenliebe, a.a.O., S.233f. Ergänzende Angaben von Frau Marie Werth und Dr. Rolf Uphoff, Emden.

## Varel (Oktober 1941 bis Mai / Juli 1942)

Am 22. Oktober 1941 wurden Salomon und Fanny Wolff gemeinsam mit weiteren jüdischen Männern und Frauen von der Staatspolizeistelle Wilhelmshaven mit einem Omnibus aus dem Jüdischen Altenheim in Emden in das Jüdische Altenheim in Varel, Schüttingstraße 13, verlegt. Sie waren von der Deportation der übrigen Bewohner des Jüdischen Altenheimes Emden ins Getto Lodz ausgenommen worden.

Ab September 1941 mussten jüdische Bürger in der Öffentlichkeit den gelben „Judenstern“ auf ihrer Kleidung gut sichtbar tragen. Daneben war auch das Haus in der Schüttingstrasse in Varel nach einer Anordnung des Reichssicherheitshauptamtes vom 26. März 1942 mit einem schwarzen Davidstern auf weißem Grund zu kennzeichnen.

In der Schüttingstraße mussten sich mehrere Bewohner eines der wenigen Zimmer teilen.<sup>2</sup>

### Sterbefall und „stille“ Bestattung von Salomon Wolff in Varel (16. Mai 1942)

Salomon Wolff starb am 16. Mai 1942 im Alter von 77 Jahren in seiner Unterkunft im Jüdischen Altenheim Varel, Schüttingstraße 13.

Als Todeszeitpunkt wurde 13.00 Uhr beurkundet, als Todesursache „Gehirnentzündung“ (d.h. Enzephalitis) eingetragen.

Die Beurkundung auf dem Standesamt in Varel erfolgte zwei Tage später, am 18. Mai 1942. Als anzeigende Person auf dem Standesamt erschien der Heimleiter Louis Wolff.

#### Transkription der Sterbefallurkunde:

„Nr. 64. C. Varel, den 18. Mai 1942.

Der Kaufmann Salomon Levy Israel Wolff, mosaisch, wohnhaft in Varel, Schüttingstraße 13, ist am 16. Mai 1942 um 13 Uhr in Varel in seiner Wohnung verstorben.

Der Verstorbene war geboren am 29. August 1864 in Aurich  
(jüdische Gemeinde in Aurich, Nr. 224).

Vater: Handelsmann Levy Moses Wolff, verstorben, zuletzt wohnhaft in Aurich.

Mutter: Röschen Wolff, geborene Wolff, verstorben, zuletzt wohnhaft in Aurich.

Der Verstorbene war verheiratet mit Fanny Aaron Wolff, geborene Aron,  
wohnhaft in Varel, Schüttingstraße 13.

Eingetragen auf mündliche Anzeige des Heimleiters Louis Israel Wolff,  
wohnhaft in Varel, Schüttingstraße 13.

Der Anzeigende ist bekannt und hat erklärt, daß er vom vorstehenden Sterbefall  
aus eigener Wissenschaft unterrichtet sei.

Vorgelesen, genehmigt und unterschrieben [Unterschrift Louis Israel Wolff]

Der Standesbeamte: [Unterschrift unleserlich].

Todesursache: Gehirnentzündung.

Eheschließung des Verstorbenen am 4.2.1897 in Hamburg (Standesamt 1 zu Hamburg Nr. 72).“

---

<sup>2</sup> Weitere Einzelheiten über das Jüdische Altenheim in Varel siehe Holger Frerichs: Spurensuche: Das jüdische Altenheim in Varel 1937-1942. Die Familie Weinberg, die 40 Bewohner der Schüttingstraße 13 und die Deportationen 1941/42. Verlag Hermann Lüers, Jever 2012.

## Bewohner\*innen Jüdisches Altenheim Varel: Ehepaar Salomon und Fanny Wolff

Nr. 64. c

Kronen, den 18. Juni 1942.

Der Bürgermeister Salomon Wolff  
Salomon Wolff Moschik  
 wohnhaft in Kronen Infanterie-Kaserne 13,  
 ist am 16. Juni 1942 um 13 Uhr 13 Minuten  
 in Kronen in seiner Wohnung verstorben.  
 Die Verstorbene war geboren am 29. August 1864  
 in Grünig  
 (Standesamt Grünig in Grünig Nr. 224)  
 Vater: Bürgermeister Ernst Wolff  
Ernst Wolff zuletzt wohnhaft in Grünig,  
 Mutter: Bürgermeister Salomon Wolff  
Salomon Wolff zuletzt wohnhaft in Grünig.  
 Die Verstorbene war nicht verheiratet mit Sally  
Sally Wolff geb. Sternberg wohnhaft  
 in Kronen Infanterie-Kaserne 13.  
 Eingetragen auf mündliche schriftliche Anzeige des Bürgermeisters Salomon Wolff wohnhaft in Kronen Infanterie-Kaserne 13.  
 Die Angegebene ist bekannt und ist tot erklärt.  
Daß es sich um eine Person handelt, die mit  
irgendeiner Person in Verwandtschaft steht.  
 Vorgelesen, genehmigt und unterschrieben  
Samuel Wolff  
 Der Standesbeamte  
Heinrich  
 Todesursache: Herz-Kreislauferkrankung  
 Ehegattin des Verstorbenen am 4.2.1897 in Grünig  
 (Standesamt 1 in Grünig Nr. 72).

Abb.: Sterbefallurkunde für Salomon Wolff, Standesamt Varel, Nr. 64/1942 (Niedersächsisches Landesarchiv Oldenburg).

Salomon Wolff starb eines natürlichen Todes. Ob und in welcher Form er vor seinem Ableben eine den Möglichkeiten entsprechende medizinische Behandlung erhielt, kann mangels Quellen nicht beantwortet werden. Eine Einweisung und ärztliche Behandlung im Varel Krankenhaus fand offenbar nicht statt, da er im Heim verstarb. Unter den damaligen Umständen wäre eine solche Einweisung vermutlich auch auf Widerstand gestoßen, da in Krankenanstalten die gemeinsame Unterbringung von „arischen Volksgenossen“ mit „Juden“ nicht mehr vorgesehen war.

Einen „jüdischen Krankenbehandler“ – diese Berufsbezeichnung hatten jüdische Mediziner nach dem Berufsverbot ab September 1938 zu führen – gab es in Varel oder Umgebung nicht. Ärztlichen Beistand könnte Salomon Wolff noch von dem Varel Arzt Dr. Diedrich Behrens erhalten haben. Dieser war nach eigenen Angaben zur Behandlung eines Bewohners im Heim.

Er machte viele Jahre nach den Ereignissen folgende vage Aussage:

„Ich kann mich zwar dunkel erinnern, dass in der Schüttingstraße ein Heim für ältere Juden eingerichtet war, und ich kann mich darauf

besinnen, dass ein älterer jüdischer Mann, der meiner Erinnerung nach Bäckermeister war und aus Emden stammte, dort war und von mir behandelt worden ist. Ich glaube mich zu erinnern, dass diese Pension in dem Hause des [Ernst] Sally Weinberg sich befunden hat, (...).“<sup>3</sup> Die Berufsbezeichnung „Bäckermeister“ für seinen Patienten in der Schüttingstraße trifft auf den Heimleiter Louis Wolff, nicht aber auf den Kaufmann Salomon Wolff zu. Andererseits war es für „arische“ Ärzte nur unter besonderen Umständen angezeigt, jüdische Patienten zu behandeln. Unter den im Oktober 1941 aus Emden nach Varel verlegten Bewohnern war die Erkrankung von Salomon Wolff der einzige bekannte „besondere Umstand“ (Notfall). In Dr. Behrens' Gedächtnis könnten sich daher Erinnerungen an den Heimleiter und an den Patienten durchaus vermischt haben.<sup>4</sup>

3 Zeugenaussage Dr. Dietrich Behrens, Praktischer Arzt in Varel, Moltkestr. 5, vom 5. Februar 1959, Niedersächsisches Landesarchiv Oldenburg, Rep 405, Nr. 4900, Blatt 47.

4 Die Enkeltochter Irmgard Sternberg (Frances Hodes) schreibt in ihrer online veröffentlichten Familiengeschichte, ihre Großeltern „were taken to the town of Varel to await deportation. Salomon Wolff died of a heart attack [Herzanfall, Herzinfarkt, H.F.] before transport.“

Quelle: „Frances Sternberg Hodes... a story of resilience“, undatiert. Sammlung Holger Frerichs.

## Bewohner\*innen Jüdisches Altenheim Varel: Ehepaar Salomon und Fanny Wolff

Salomon Wolff war der einzige der insgesamt zwischen 1937 und 1942 im Jüdischen Altenheim in Varel verstorbenen drei Personen, der auch in Varel auf dem jüdischen Friedhof in Hohenberge bestattet wurde. Mit dieser Aufgabe wurde der „Friedhofswärter“ Wilhelm Bunjes aus Hohenberge beauftragt, der – so die mündliche Überlieferung der Familie – gemeinsam mit Sohn Heinz Bunjes im Licht einer Handlampe den Verstorbenen „still“ beerdigte. Das Grab erhielt weder ein Grabzeichen noch eine Umfassung. Ob die Witwe Fanny, Heimleiterehepaar Louis und Betti Wolff oder weitere Bewohner\*innen des Altenheimes anwesend waren, ist unbekannt. Auch der Tag der Bestattung ist nicht überliefert<sup>5</sup> Vier Monate später erreichte die Angehörigen in den USA (Schwiegersohn Leo, Tochter Resi und Enkeltochter Frances) die Nachricht vom Ableben in Varel. Am 25. September 1942 erschien die Traueranzeige in der deutschsprachigen Zeitung „Aufbau“. Darin ist für die Witwe Fanny als Wohnsitz noch „Varel, Germany“ genannt, die zu diesem Zeitpunkt aber bereits seit zwei Monaten im Ghetto Theresienstadt war.

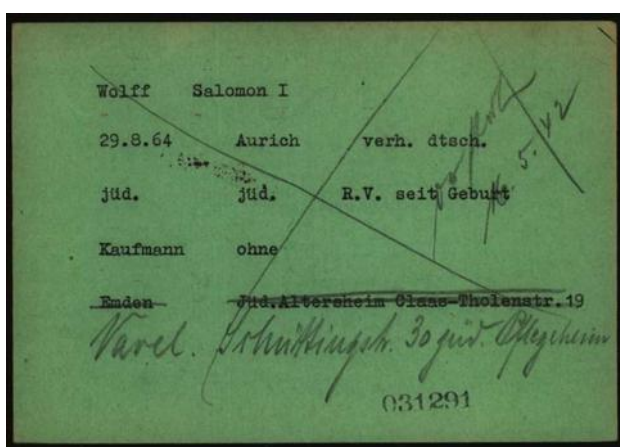


Abb.: Karteikarte „Reichvereinigung der Juden in Deutschland“ mit Einträgen „verstorben 16.5.42“ und Wohnsitz „Varel Schüttingstr. 30 [sic!] jüd. Pflegeheim“ (Arolten Archives).

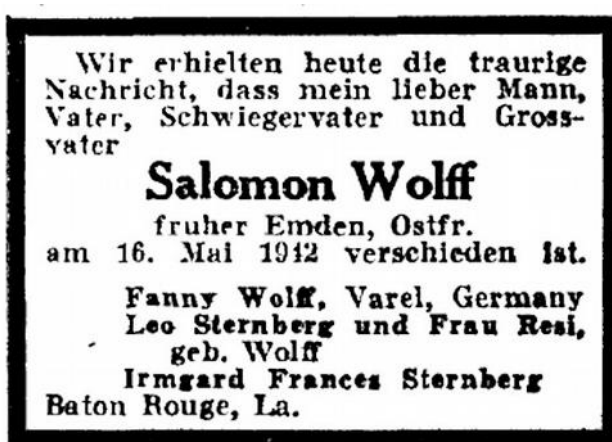


Abb.: Traueranzeige für Salomon Wolff in „Aufbau“, New York, Jahrgang 8, Nr. 39 vom 25. September 1942, S.2.

### Deportation Fanny Wolff ins Ghetto Theresienstadt (23. Juli 1942)

Auf Anordnung des Reichssicherheitshauptamtes in Berlin wurden am 23. Juli 1942 die verbliebenen 23 Bewohner des Jüdischen Altenheimes in Varel, darunter Fanny Wolff, über Bremen und Hannover ins Ghetto Theresienstadt im damaligen „Protektorat Böhmen und Mähren“ (heute: Terezin, Tschechische Republik) deportiert.

Erst knapp einen Monat nach dem Abtransport, mit Datum 20. August 1942, erfolgte die amtliche Abmeldung der Deportierten beim Einwohnermeldeamt in Varel.

Der Transport führte mit der Reichsbahn von Varel über Bremen nach Hannover.

Insgesamt 779 jüdische Männer und Frauen (Terezin-Datenbank: 780 Personen) umfasste die Deportation aus Hannover. Der Transport trug die Zugnummer „Da 75“ und erhielt nach seiner Ankunft am 24. Juli 1942 in Theresienstadt die Bezeichnung VIII/1.

Fanny Wolff war in diesem Transport mit der Nummer 599 registriert worden.

---

<sup>5</sup> Gespräch mit Familie Bunjes, Hohenberge. Sammlung Frerichs.

Bewohner\*innen Jüdisches Altenheim Varel: Ehepaar Salomon und Fanny Wolff

**Meldekarte** **Stadt Varel**

Abstammung		Geburts-			ort	Familien-	Glaubens-
Name		tag	mo-	jahr	Kreis	stand	bef.
Vorname							
An Ausweispapieren haben vorgelegen:		29	8	1944	Würieh	verh	Jüd
Ehe geschlossen am		Beruf:			Staatssangh.		
Standesamt in		nachgewiesen durch:			Wehrverhältnis:		
Name, Geburtsdaten, -ort		Geborene			lebt - gest. in		
Glaubensbef. der Eltern		geborene			lebt - gest. in		
Ehefrau		geb. am			in		
verwitwete - geschiedene		Kreis			Glaubensbef.		
Name, Geburtsdaten, -ort		Geborene			lebt - gest. in		
Glaubensbef. der Eltern		geborene			lebt - gest. in		

Name der Kinder:	Geburts-			ort (Kreis)	Glaub.-	Eigene	Bemerkte (z. B. Besitz von Pässen, Waffenschein, Jagdschein, Führerschein)
	tag	monat	jahr				
1.							
2.							
3.							
4.							
5.							
6.							
7.							
8.							

Offmann  
 am 16.5.1942  
 empfangen  
 in VAREL i. O.  
 H. Friesland

**Wohnung: 1. An- und Ummeldungen**

Nr.	An-gemeldet am	Um-gemeldet am	Zu resp. umgezogen			Wohnungs-geber (Vermieter)	Arbeitgeber
			am	von	nach StraÙe Nr.		
453/41	24/10.41	—	24/10.41	Benden	Schillingstr. 13		

**2. Abmeldungen**

Nr.	am	Abgemeldet		Wohnt in Varel seit	Tag des Abzuges	Bemerkungen (Angabe der letzten Steuerstufe u. der gezahlten Einkommensteuer)
		von	nach			
446/40	20.8.42	Englismystr. 13	Theresienstadt	22.10.41	23.7.42	

Abb.: Ausschnitte Meldekarte Varel für Salomon und Fanny Wolff, mit Einträgen zum Sterbefall von Salomon Wolff und über die „Abmeldung“ von Fanny Wolff nach Theresienstadt (Stadtarchiv Varel).

**Ghetto Theresienstadt (Oktober 1941 bis Februar 1943)**

Von den vom Abgangsbahnhof Hannover nach Theresienstadt deportierten Menschen überlebten nur 76 Personen das Kriegsende. Fanny Wolff starb am 15. Februar 1943, im Alter von 68 Jahren, im Ghetto Theresienstadt. Ihre Todesfallanzeige bei der Ghettoverwaltung Theresienstadt ist überliefert und trägt die Nummer 19537.

Als letzter Wohnort ist dort nicht Varel, sondern Emden eingetragen. Letzte Unterkunft im Getto war demnach das Gebäude mit der Nummer Q 808, Zimmer 115. Als Todeszeitpunkt ist „2.30 nachmittags“, als Todesursache „Darmkatarrh“ angegeben.

**Ghetto Theresienstadt**  
Der Ältestenrat

**TODESFALLANZEIGE**

No. 19537

Sterbematrik

Name (bei Frauen auch Mädchenname) **WOLFF** *geb. Mon.* Vorname **FANNY SARA** Tr. Nr. **599**

Geboren am **15. 12. 74** in **Hamburg** Bezirk **Hausstadt**

Stand **Witwe** Beruf **ohne** Religi. **mos** Geschl. **wf.**

Staatszugehörigkeit **D. R.** Heimatgemeinde

Letzter Wohnort (Adresse) **Emden**

Wohnhaft in Theresienstadt Gebäude No. **Q 808** Zimmer No: **115**

Name des Vaters

Name der Mutter (Mädchenname)

Sterbetag **15/2. 43** Sterbestunde **2<sup>30</sup> nachmittags** Sterbeort: Theresienstadt **Br.**

Genaue Ortsbezeichnung (Gebäude, Zimmer) **Q 808 Z. 115**

	Name	Tr. Nr.	Verwandtschaftsgr.	Wohnadresse (b. Gatten u. Kindern auch Geburtsdaten):
Verwante	in Theresienstadt			
	im Protektorat			

Tag der letzt. Eheschliessung

Ort der letzt. Eheschliessung

Zahl d. Kinder aus letzt. Ehe

Art des Personal- ausweises **K. Karte** No. **A 0000** von **Herböringstr. Emden**

Behandelnder Arzt: **Dr. Eduard Lauer.**

Krankheit (in Blockschrift) **ENTERITIS**

Todesursache (in Blockschrift) **DARMKATARRH**

Totenbeschau führte durch **Dr. Leo Markes** Tag u. Stunde der Totenbeschau **15. 2. 43. 16<sup>30</sup>**

Ort der Beisetzung

Tag u. Stunde der Beisetzung

Theresienstadt, am **15. 2. 43.**

Der Totenbeschauer: *[Signature]*

Der Amtsarzt: *[Signature]*

Der Chefarzt: *[Signature]*

Abb.: Todesfallanzeige aus dem Ghetto Theresienstadt für Fanny Wolff (Database of Victims, <https://www.holocaust.cz/de/main-3/> , Zugriff 1.1.2019)

## Schicksalsklärung Fanny Wolff (1945 bis 1957)

Über das weitere Schicksal von Fanny Wolff nach ihrer Deportation nach Theresienstadt bzw. ihren Tod im Februar 1943 erlangten die Angehörigen in den USA zunächst keine Kenntnis. Nachrichten aus dem Getto in Theresienstadt erreichten sie nicht mehr.

Kurz nach dem Ende des NS-Regimes, am 1. Juni 1945, erschien im „Aufbau“ eine Suchanzeige des Schwiegersohnes Leo Sternberg, in der er um weitere Hinweise über den Verbleib von Fanny Wolff bat.

Im Oktober 1945 hatten die Angehörigen dann offenbar Gewissheit, dass Fanny Wolff nicht zu den Überlebenden des Ghettos Theresienstadt zählte. Das genaue Sterbedatum (15. Februar 1943) war für die Familie zu diesem Zeitpunkt noch unbekannt, denn in der Traueranzeige im „Aufbau“ vom 19. Oktober 1945 konnten die Angehörigen nur mitteilen, dass nach ihrer Kenntnis Fanny Wolff „im Jahre 1942 in Theresienstadt verstorben ist“.



Abb.: Suchanzeige nach Fanny Wolff in „Aufbau“, New York, 1. Juni 1945 (Sammlung Frerichs).



Abb.: Sterbefallanzeige für Fanny Wolff in „Aufbau“, New York, 19. Oktober 1945 (Sammlung Frerichs).

Einige Jahre später folgte ein amtliches Verfahren zur Todesfeststellung. Zuständig nach dem „Verschollenheitsgesetz“ war das Amtsgericht in Varel, da dies der letzte bekannte inländische Aufenthaltsort vor der Deportation war. Am 26. Oktober 1951 erging vor dem Amtsgericht unter dem Aktenzeichen II 51/51 zunächst folgender Beschluss:

„Die seit Juli 1942 verschollene Witwe Fanny Wolff geb. Aron, geboren am 25.12.1874, zuletzt wohnhaft in Varel i.O., wird für tot erklärt. Als Zeitpunkt ihres Todes wird der 31. August 1942 24 Uhr festgestellt. (...)“<sup>6</sup>

Der Todeszeitpunkt konnte zu dieser Zeit nur willkürlich festgesetzt worden, da das Gericht in Varel für den Zeitraum nach Juli 1942 kein Lebenszeichen der Verschollenen mehr feststellen konnte bzw. noch keine weiteren Dokumente vorlagen.

Die jüdische Gemeinde in Bremen hatte im Juni 1951 nur eine Auskunft erteilen können, dass Fanny Wolff nach der durch die Gestapo veranlassten Auflösung des Jüdischen Altenheims in Varel „in einem Eisenbahnwaggon nach Bremen“ abtransportiert und dort der Waggon an den von Bremen abgehenden Transport angehängt worden war.

---

<sup>6</sup> Anlage zur Meldekarte Stadt Varel, Stadtarchiv Varel.

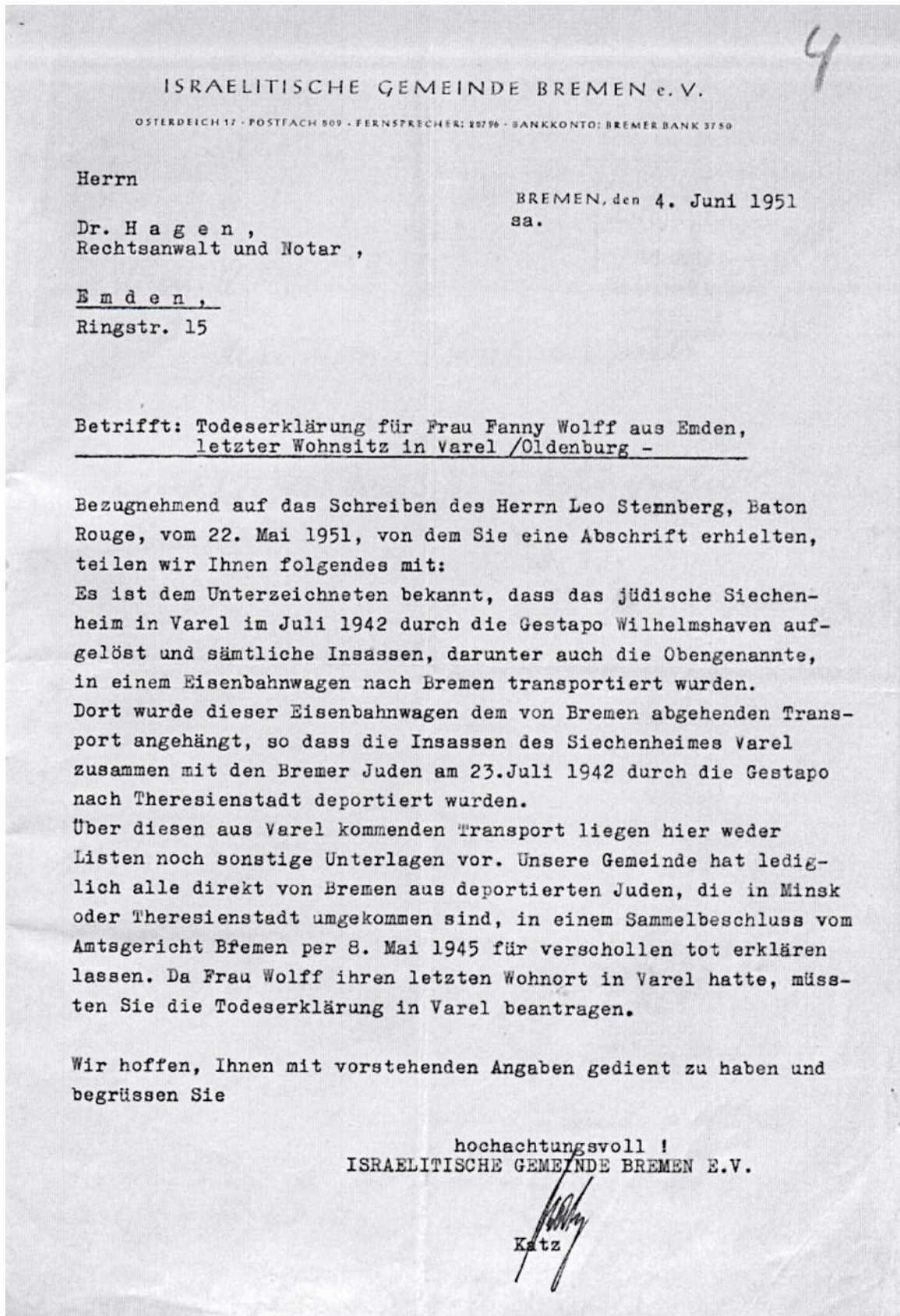


Abb.: Akte Amtsgericht Varel: Aufgebot zum Zwecke der Todeserklärung der Fanny Woll geb. Aron (Niedersächsisches Landesarchiv Oldenburg, Akz. 3/1997, Nr. 249, o. Pag.).

Bewohner\*innen Jüdisches Altenheim Varel: Ehepaar Salomon und Fanny Wolff

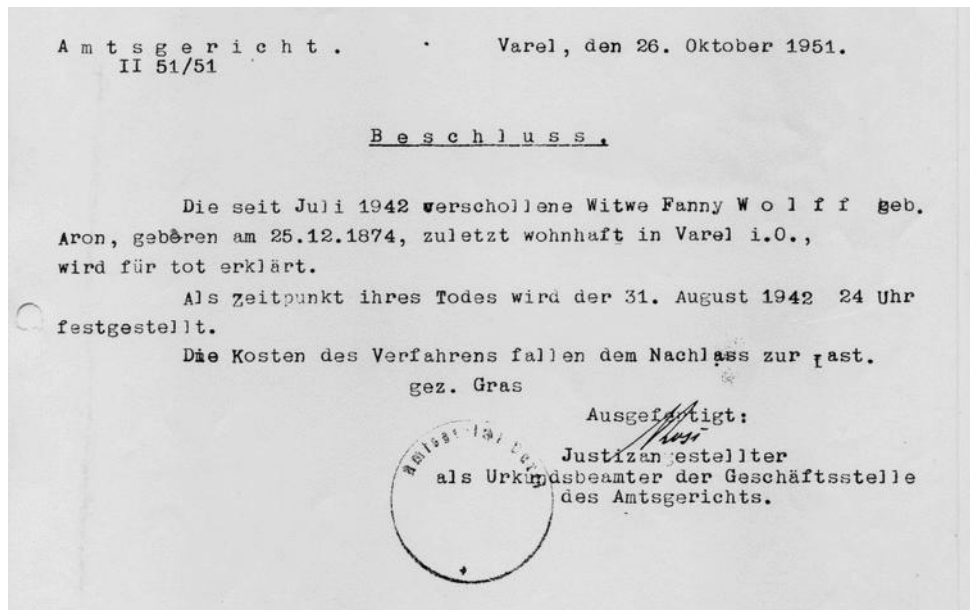


Abb.: Amtliche Todeserklärung Amtsgericht Varel, 1951. Anlage zur Meldekarte Varel (Stadtarchiv Varel).

Erst 1957 stellte das Sonderstandesamt des International Tracing Service (Internationaler Suchdienst) in Bad Arolsen aufgrund der dort zwischenzeitlich bekannten Sterbefallanzeige aus Theresienstadt eine amtliche Sterbefallbeurkundung mit dem Sterbedatum 16. Februar 1943 aus. Damit war auch der Amtsgerichtsbeschluss aus Varel hinfällig.<sup>7</sup>

Mitteilung über einen Sterbefall gemäß § 156(1) DA

Familiennamen: Wolff, geb. Aron

Vornamen: Fanny

Geburtsdag: 25.12.74.

Geburtsort: Hamburg

Letzte Wohnung: Varel, Schütting-Str. 13

Todesdag: 16.2.43.

Sterbeort: Theresienstadt

Beurkundet im Sterbebuch des Sonderstandesamts Arolsen

Abt. I Jahrgang 1957 Nr. 1403

Der Standesamt

Abb.: Mitteilung über die Sterbefallbeurkundung (Sterbeeintrag Nr. 1403/1957) beim Sonderstandesamt Arolsen aus dem 1957. Anlage zur Meldekarte Varel (Stadtarchiv Varel).

<sup>7</sup> Die Beurkundung des Sonderstandesamtes Arolsen weicht jedoch aus nicht bekannten Gründen vom in der Sterbefallanzeige Theresienstadt vermerkten Sterbedatum 15. Februar 1943 ab.

## **Bemühungen um ein Grabzeichen für Salomon Wolff auf dem Jüdischen Friedhof in Varel-Hohenberge (1958 und 1982/83)**

Im März 1958 wandte sich der Schwiegersohn von Salomon Wolff, Leo Sternberg, an die Stadtgemeinde Varel mit der Bitte um Feststellung, „wo derselbe genau beerdigt wurde, und ob ein Grabstein dort aufgesetzt worden ist. Falls kein Stein aufgesetzt worden ist, möchte ich dieses gerne veranlassen.“

Die Stadtgemeinde Varel leitete das Schreiben an die eigentlich zuständige Gemeindeverwaltung Varel-Land weiter. Diese konnte im Mai 1958 durch den Gemeindedirektor lediglich mitteilen: „Das Grab wurde nicht durch eine feste Steinkante eingefaßt und auch nicht mit einem Grabstein versehen. Die genaue Lage des Grabes auf dem Friedhof konnte nicht mehr festgestellt werden. Der einzige Mann, der es uns hätte sagen können, war der Kuhlengräber Wilhelm Bunjes [geb. 30. März 1878, H.F.] aus Hohenberge. Er ist aber im Jahre 1948 verstorben.

Seine Schwiegertochter (...) konnte uns wohl annähernd die Grabstelle zeigen aber der genaue Standort kann nicht festgestellt werden, zumal in den 16 Jahren, die nach dem Tode ihres Schwiegervaters verstrichen sind, alles verwachsen. (...).

Eine jüdische Gemeinde besteht in Varel nicht mehr. Die einzige Jüdin in Varel ist Frau Johanna Titz geb. Weinberg. Sie wohnt Schüttingstraße 13. (...). Wir haben auch mit ihr über den Sterbefall Ihres Schwiegervaters gesprochen. Der Sterbetag läßt sich bei ihr und auch beim Standesamt in Varel i. Oldenburg genau feststellen. Weitere Angaben über die Grablage und die Beisetzung kann sie uns aber ebenfalls nicht machen.“

Die Bemühungen der Familie führten somit zunächst zu keinem Ergebnis.<sup>8</sup>

Fast ein Vierteljahrhundert später, im März 1982, wandte sich Leo Sternberg erneut an die Stadt Varel, die diesmal auch der richtige Ansprechpartner war, da die Gemeinde Varel-Land seit 1972 in die Stadtgemeinde eingegliedert war. Diesmal konnten von der deutschen Kommunalbehörde im Mai 1982 genauere Angaben gemacht werden:

„(...) In die Überprüfung des Wunsches von Herrn Steinberg ist auch der Sohn des ehemaligen Friedhofwärters des Jüdischen Friedhofes in Hohenberge, Herr Heinz Bunjes, eingeschaltet worden. Herr Bunjes kann sich erinnern, dass er mit seinem inzwischen verstorbenen Vater die letzte Beisetzung in aller Stille durchgeführt hat. Aufzeichnungen oder Unterlagen über die Beisetzung sind nicht vorhanden. Ebenfalls ist der Name des Beigesetzten nicht bekannt.

Nach Auskunft der Mutter von Herrn Bunjes könnte es sich jedoch um die Beisetzung von Herrn Salomon Wolff gehandelt haben, weil der Zeitpunkt der Beisetzung mit dem Sterbedatum identisch ist. Die Lage der Grabstelle kann angegeben werden. Ein Grabstein ist dort nicht vorhanden. (...).“<sup>9</sup>

Um die „letzte Beisetzung“ auf dem jüdischen Friedhof in Hohenberge, wie im obigen Schreiben formuliert, handelte es sich im Sterbefall Salomon Wolff allerdings nicht: Tatsächlich folgte im Juni 1942 noch die Beisetzung des aus Varel stammenden Kaufmannes Leopold Deichmann (vormals Haferkampstraße 8), verstorben im jüdischen Altenheim in Bremen. Veranlasst wurde diese Beisetzung von der in Varel in christlich-jüdischer „Mischehe“ lebenden Tochter. Diese Beisetzung fand möglicherweise ohne Beteiligung des Friedhofwärters Bunjes statt oder war diesem bzw. seinem Sohn nicht mehr erinnerlich.

---

<sup>8</sup> Kopien der Korrespondenz im Nachlass Rudolf Brahms, Akte Jüdischer Friedhof, Archiv Heimatverein Varel.

<sup>9</sup> Archiv Landesverband der Jüdischen Gemeinden in Niedersachsen, Hannover.

## Bewohner\*innen Jüdisches Altenheim Varel: Ehepaar Salomon und Fanny Wolff

Leo Sternberg gab für das Grab seines Schwiegervaters eine Grabplatte in Auftrag, die vom Steinmetzmeister Erwin Künzel, Varel, angefertigt und im Januar 1983 auf dem Friedhofsgelände über der Grabstelle platziert wurde. Auf der Grabplatte befinden sich neben den Lebensdaten zu Salomon Wolff auch eine Inschrift zum Gedenken an Ehefrau Fanny Wolff. Der Sterbeort (Theresienstadt) und das genaue Sterbedatum sind nicht aufgeführt. Die Inschrift „gest. 1943 in einem Konzentrationslager“ ist auf dem Friedhof Hohenberge der einzige Hinweis auf die Shoah.



Abb.: Im Januar 1983 gesetzte Grabplatte für Salomon Wolff mit Gedenkschrift für Ehefrau Fanny auf dem Jüdischen Friedhof Varel-Hohenberge (Foto: Frerichs).

## „Stolpersteine“ für Salomon und Fanny Wolff in Emden (Oktober 2021)

Am 12. Oktober 2021 wurden vor der Marin-Faber-Straße 2, eine Hausnummer vor der früheren Wohnadresse in Emden, zwei Stolpersteine für Salomon und Fanny Wolff verlegt. Die Patenschaft hatte das Wasserstraßen- und Schifffahrtsamt Ems-Nordsee übernommen.



Abb.: Stolpersteine Salomon und Fanny Wolff in Emden.

## Lebensweg der Tochter Resi und Nachkommen in den USA

Resi, einziges Kind von Salomon und Fanny Wolff, und ihr Ehemann Leo Sternberg lebten mit der Tochter Irmgard, die später den Namen Frances Hodes trug, zuletzt in Baton Rouge im US-Bundesstaat Louisiana. Irmgard Sternberg (Frances Hodes) erinnerte sich:

Ihr Vater „arbeitete als Verkäufer für Herrenbekleidung, verkaufte Uniformhemden, eröffnete ein 'Five and Dime'-Geschäft und wurde dann erfolgreicher Verkäufer eines Fleischverpackungsunternehmens in Louisiana. 'Mein Vater war ein geborener Verkäufer. Er war die Art von Person, die nie im Gegenüber einen Fremden sah. Meine Mutter war reservierter als mein Vater, aber sie war das Herz unseres Hauses. Sie war belastbar, praktisch und hatte eine ruhige Kraft. Als wir in Amerika ankamen, machte sie sich daran, ein komfortables Zuhause zu schaffen, in dem ich mich wieder sicher und geliebt fühlen würde.' (...).“<sup>10</sup>

Leo Sternberg starb am 4. Juni 1983 im Alter von 88 Jahren. Seine Ehefrau Resi, geborene Wolff, folgte ihm am 10. März 1985, sie wurde 85 Jahre alt.



Abb.: Leo Sternberg und Ehefrau Resi, geb. Wolff, mit ihrer Tochter Irmgard (Frances Hodes).  
Foto 1976 (Familienarchiv Hodes, USA).



Abb.: Grabstein für Resi und Leo Sternberg auf dem  
Liberal Synagogue Cemetery in Baton Rouge (Sammlung Frerichs).

---

10 „Frances Sternberg Hodes...a story of resilience“, undatiert. Sammlung Holger Frerichs.

## Bewohner\*innen Jüdisches Altenheim Varel: Ehepaar Salomon und Fanny Wolff

Zum Enkelkind von Salomon und Fanny Wolff, Irmgard Sternberg (später: Frances/Fran Hodes), finden sich in ihren Erinnerungen folgende Informationen über ihr weiteres Leben in den USA:

„Obwohl sie in der Schule ein Jahr zurück musste, fühlte sich Fran von ihren Schulkameraden vollkommen akzeptiert. Sie brauchte weniger als ein Jahr, um Englisch zu lernen. 'Wir waren in Deutschland so traumatisiert, aber als wir in Amerika ankamen, waren die Menschen so offen und freundlich. Trotzdem, meine Großeltern zu verlassen und dann zu verlieren - die Essenz meines Lebens - und so viele Familienmitglieder blieb sehr schmerzhaft.' (...).“

Frances heiratete Fred Hodes und hatte zwei Söhne, Fredrick Paul Jr. und Stuart Lee Hodes. Ihr Mann starb 1977.

Als Vermächtnis ihrer in der Shoah ermordeten Familienangehörigen betrachtete Frances Hodes die Mitarbeit im regionalen Holocaust Memorial Resource and Education Center of Florida in Maitland.

Im Herbst 1990 besuchte sie Emden, um an der feierlichen Einweihung des Mahnmals für 465 ermordete Emdener Juden teilzunehmen.

Sie berichtete über diesen Besuch in ihrer Geburtsstadt und früheren Heimat ihrer Mutter und ihrer Großeltern in einem persönlichen Brief vom 6. September 1990 an ihre Familie und Freunde u.a.:

„Ich bin gerade von meiner Reise nach Emden zurückgekehrt. Ich schreibe dies, weil Ihr alle etwas über die Erfahrungen und die Gefühle wissen wollt. (...).

Ich kann jetzt sagen, ich bin froh, dass ich die Reise gemacht habe. Es gab ein Bedürfnis in mir, dies zu tun. Vielleicht weil ich älter bin. Die Anforderungen an das Leben, die Arbeit und die Kinder haben sich verringert, und ich habe Zeit, über die Jahre und die verlorenen 52 Mitglieder unserer Familie nachzudenken. Ich fühlte, dass es an der Zeit war, Kaddisch im tiefsten und bedeutungsvollsten Sinne zu sagen.

Die Zugfahrt von Amsterdam dauerte fünf Stunden. (...).

Jetzt haben wir die Grenze passiert und ich muss in einen deutschen Zug umsteigen. Es ist nicht bedrohlich, aber ich sehe die Uniformen der Grenzkontrolle und die alten Gefühle von Nervosität und Unbehagen zurückkehren. (...). Und während ich gemütlich fahre, kann ich nicht anders, als an den Zug zu denken, der meine Großmutter [Fanny Wolff aus dem Jüdischen Altenheim Varel] nach Theresienstadt brachte. (...).

Den nächsten Morgen verbrachte ich alleine mit meiner Kamera, ging durch einige immer noch vertraute Straßen und durchquerte das Haus, in dem ich gelebt hatte. (...).

An diesem Abend trafen wir uns alle, ungefähr 50 ehemalige jüdische Bewohner von Emden und einige christliche Menschen, die einige von ihnen versteckt oder gerettet hatten. Diese Leute, die sich seit Jahrzehnten nicht mehr gesehen hatten. (...). Wir sprachen alle auf Deutsch, aber wir hatten alle den leichten Akzent des Landes, das später unser Zuhause wurde. Wir waren von überall her: Israel, Kanada, England, Schweiz, Argentinien, die Vereinigten Staaten - was für ein Turm von Babel! Die wenigen von uns, die der gefürchteten Kristallnacht und ihren Folgen entkommen waren, brachten Bilder von der Zeit, als wir Kinder waren. Viele hatten solche Aufzeichnungen ihrer Kindheit nicht, sie hatten alles zurückgelassen. (...).

[Am nächsten Morgen] gehen wir zum Friedhof zur Einweihung des Denkmals. (...). Es enthält 465 Namen. (...) Ich bin traurig, aber als ich hinter mich schaue, sehe ich Hunderte von Menschen - 500 oder 600, meist junge - und ich stelle fest, dass dies sowohl eine Warnung als auch eine Erinnerung ist, dass solche Gräueltaten nicht wieder passieren dürfen.

Wegen dieser jungen Leute frage ich mich, ob es hier doch etwas Gutes gibt. (...).

Orlando Sentinel

## A last goodbye remains vivid



FRANCES  
STERNBERG  
HODES,  
WINTER PARK

Frances Sternberg Hodes peered out the window, watching uniformed Nazis march in the streets, singing *Wenn das Judenblut Vom Messer Spritzt* (*When Jewish Blood Drips*).

As much as possible, Hodes' parents tried to shelter her from anti-Semitism.

But it was spiraling out of their control.

The family had relatives in Louisiana, which allowed them the chance to immigrate to the United States. It was impossible to do so unless American relatives could "vouch" for them.

Hodes' father left Germany for the United States in 1936. The rest of the immediate family followed in 1937.

As the ship lurched into the New York harbor, Hodes spotted an advertisement for Wrigley's chewing gum, and then, the Statue of Liberty.

Throughout the years, Hodes would learn that her grandparents were taken from their house in the middle of the night and beaten. They later died in the Czech ghetto of Theresienstadt. But this is what makes her cry, 60 years later: remembering the last time she saw her grandparents.

It was the middle of the day. Hodes and her mother were about to leave their home for the train station. After hugging her grandparents one final time, Hodes closed the door to her home. She looked back to see her grandparents watching her from the window, waving goodbye.



Fran Hodes as a young girl in Austria.

Abb.: Ausschnitt aus „The Orlando Sentinel Sun“ vom 24. Oktober 2004 (Sammlung Frerichs).

Es gibt heute in Emden keine Juden mehr, und die Menschen scheinen sich der kulturellen und philosophischen Dimension beraubt zu fühlen, die die Juden als Ganzes zu einer Gemeinschaft beitragen. Jemand in Amsterdam nannte es ein Schuldgefühl; ein Versuch, vergangene Taten ungeschehen zu machen. Ich bin mir nicht sicher, ob ich das in der Mehrzahl der Fälle glauben möchte, denn ich glaube, wir können die junge Generation nicht länger für die Schande ihrer Ältesten verantwortlich machen.

Es ist jedoch das Wesentliche, dass sie die Verantwortung dafür erkennen, verstehen und tragen, dass ein solcher Horror nie wieder auf dieser Erde geschehen wird. (...).

Vor allem wünsche ich mir Frieden und Verständnis in dieser Welt. Liebe, Fran.<sup>11</sup>

Frances S. Hodes, vormals Irmgard Sternberg, verstarb 2013 in Florida im Alter von 90 Jahren.

Dokumente zur Familie Sternberg / Hodes werden seit 2015 im Orange County Regional History Center aufbewahrt (Object ID: 2015.034.0001).

Der Verfasser dankt Stuart Lee Hodes, einem der Söhne von Frances Hodes und Urenkel von Salomon und Fanny Wolff, für die freundliche Unterstützung bei der Recherche und für die Überlassung von Familiendokumenten und Fotos.

11 Brief im Familienarchiv Stuart Lee Hodes.